

„We eine z’Bärn am Houptbahnhof es Retourbilie chouft...



Guggershörnli am 20. Mai 2006

...u de uf sine blutte Scheiche uf Schwarzeburg use louft, de het er gäng no wit ufs Guggershörnli...“ Von wegen blutten Scheichen fühlte ich mich dem Lied zu liebe fast verpflichtet, dem Guggershörnli einen Besuch abzustatten. Allerdings kaufte ich kein Retourbillet in Bern, sondern fuhr via Freiburg nach Plaffeien, von wo dann die Scheichen eingesetzt wurden. Abwechslungsweise das Guggershörnli- und das Guggisbergerlied summend, kam ich tatsächlich nach Guggisberg, wo das Vreneli leider nur noch in Bronze wartet. Das Guggershörnli erhebt sich aber leibhaftig über dem schönen Dorf, ein beeindruckender Felszacken im lieblichen Schwarzenburgerland. Und ich muss gestehen, ohne die Treppe wäre ich dort nicht hinaufgekraxelt, obschon es ja eigentlich nur wenige Meter sind. In Schwarzenburg bestieg ich dann wieder den Zug. Die Schwarzenburger waren über die blutten Scheichen gar nicht erstaunt. Ist doch klar, die kennen natürlich das Lied!

Als Franca an den bald fälligen Jahresbericht erinnerte, meinte ich, ich hätte eigentlich nichts Gescheites mehr zu erzählen. Sie glaubt aber, dass Ihr von mir einen Bericht erwartet. So sei es denn! Und ich versuche, den im übertragenen Sinn „gäng no wite Wäg ufs Guggershörnli“ ein Stück weiterzukommen!

Ein kleines Jubiläum konnte ich auch dieses Jahr feiern (mindestens in Gedanken)! Schon fünf Jahre pensioniert und des Ruhestands kein bisschen müde (wäre ja auch paradox)! Zwar wurde ich auch dieses Jahr von meinem früheren Arbeitgeber gerufen, um als Experte tätig zu sein, was für mich mindestens den Vorteil hat, festzustellen, dass ich mein Fachgebiet immer noch einigermaßen

intus habe. Aber sonst habe ich mich von der beruflichen Tätigkeit schon recht weit entfernt.

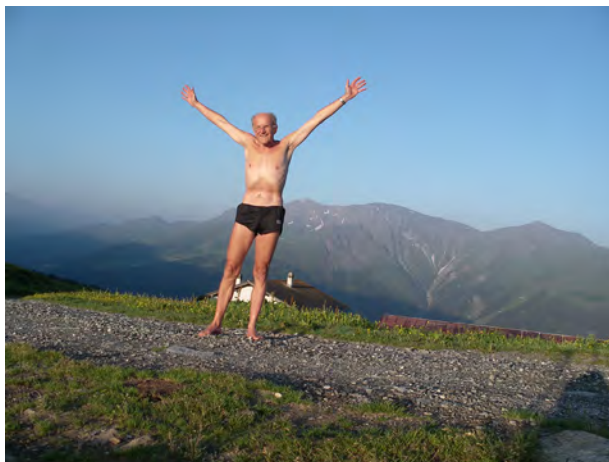
Das Studium von Elisabeths Diplomarbeit hat mir in Erinnerung gerufen, dass meine eigentliche Liebe den Naturwissenschaften und der Technik gehört und nicht der Oekonomie. Schon faszinierend, wenn man da weit vorne bei der Forschung ein wenig mitmachen kann. Und für mich eine Genugtuung, dass ich wenigstens der Spur nach eine Ahnung hatte, um was es dabei ging... Eigentlich schön, wenn man erleben darf, dass die Kinder Dinge machen können, die man selber nicht kann. Jürg, um mit dem Jüngsten anzufangen, zaubert am Computer Kunstwerke mit Photoshop & Co., Anni arbeitet in der Krankenpflege scheinbar ganz „cool“; für jemanden, der Spitäler am liebsten von aussen und möglichst von ferne anschaut, völlig unbegreiflich; und Elisabeth versucht, Zellen so zu dressieren, dass sie etwas tun, was sie eigentlich nicht tun möchten bzw. etwas nicht tun, was sie sonst täten.

Das Jubiläum des ETH - Departementes Informatik hat mich veranlasst, wieder einmal Universitätsluft zu schnuppern. Es tut gut, wie früher Wissen einfach so serviert zu bekommen. Damals, als man noch selber in die Schule ging, hat man das viel zu wenig geschätzt! Eigentlich sollte man auch sonst wieder einmal in einen Hörsaal sitzen...

Mit dem Internet verfügt man allerdings auch über das Wissen der Welt. Wie oft suche und finde ich Auskünfte, die ich sonst nur mühsam beschaffen könnte bzw. auf die ich aus Faulheit verzichten würde! Eine Wikipedia, mag sie auch noch Mängel aufweisen, zeigt, wie heute Menschen ihr Expertenwissen den andern nutzbar machen können. Open-Source-Programme sind das Ergebnis der freiwilligen und unbezahlten On-Line-Zusammenarbeit von Spezialisten, Gratisprogramme, die grad so viel können, wie die teuren und oft mangelhaften Programme aus dem Haus des reichsten Mannes der Welt. Ja, ich geniesse es, mit dem Computer ein Hilfsmittel zu haben, das mir über fast alles, was mich interessiert, Auskunft gibt. Welcher Cisalpino ist gerade wieder einmal auf der Strecke liegen geblieben? Im Internet steht's! Würde ich wohl auch so frisch-fröhlich bei Kälte und Hitze in Zürich HB und auf dem Guggershörnli barfuss laufen, wenn nicht ein Barfüsser-Forum existierte, wo andere, Junge und weniger Junge, ihre Erlebnisse mit ihrem Spleen zum Besten geben?

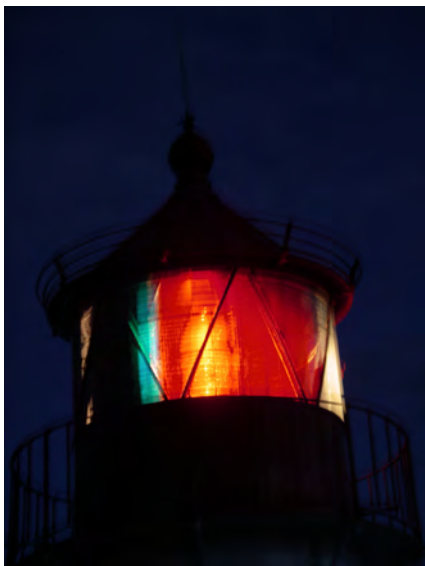
Damit bin ich bereits beim Barfuss-Spleen. Vorerst: Grosse Achtung vor Franca, der es (scheinbar) nichts (mehr) ausmacht, mit einem barfüssigen Gatten unterwegs zu sein. Nein, nicht nur in der Abgeschiedenheit der Berge, sondern auch im Bahnhof Bern und anderen bevölkerten Gebieten. Seit der Schnee im Frühling 2006 weg ist, trage ich wirklich nur noch Schuhe, wenn es die Situation unbedingt erfordert (ich bin ein umgekehrter Muslim. Dieser zieht die Schuhe beim Betreten einer Moschee aus, ich ziehe sie beim Betreten einer Kirche (gelegentlich) an) oder wenn ein Weg wirklich grob geschottert und ein Ausweichen unmöglich ist. Es ist klar, dass mit sinkenden Temperaturen die Zahl der erstaunten Blicke zunimmt, aber die Menschheit soll doch etwas zum Staunen haben!

Barfuss gehen, gehen, laufen, bewegen..., eigentlich bin ich ja einer, der gerne vor dem Computer oder hinter einem Buch hockt und Turnen bzw. Sport war mein verabscheutestes Schulfach. Habe ich es dem Barfusslaufen oder dem Schwim-



Hurra! auf dem Joch! am 1. Juli 2006

men zu verdanken, dass ich heute fast süchtig nach Bewegung bin? Allerdings muss ich mir durch die Bewegung einen „Kick“ verschaffen, ein geruhsamer Spaziergang tut es nicht. Im Frühling um halb fünf Uhr morgens nach Brambrüesch, auf die Spundisköpfe, aufs Joch usw. und nachher zwei Kilometer schwimmen, im Herbst, weil es lange dunkel ist, vor dem Schwimmen eine knappe Stunde Runden auf der Finnenbahn drehen (mit einem Prügel gegen aggressive Hunde!).



Quermarkenfeuer Norddorf

Dies als Minimalprogramm, sofern nicht eine Wanderung oder eine andere grössere Unternehmung ansteht. Wollen sehen, wie lange das noch funktioniert...?

Wie lange das noch funktioniert..., ja, man wird unwiderruflich älter. Als ich 1956 (vor 50 Jahren!!) gerade in die Kanti St. Gallen eingetreten war, feierte diese Institution das 100-Jahr-Jubiläum. 2006 nahm ich als älterer Herr am 150-Jahr-Fest teil und genoss es, von den freundlichen Schüler(inne)n bedient zu werden. Immerhin, mehr als ein Drittel des Bestehens dieser Schule hat sich bis jetzt zu meinen Lebzeiten abgespielt! Unser gefürchteter Chef war damals Abteilungsvorstand Hans Werner, nun habe ich ihn nochmals mit seinen mehr als 90 Jahren, altersmilde und ein wenig mühselig, an der Stätte seines einstigen Wirkens gesehen. Es sind nicht mehr viele meiner damaligen Lehrern am Leben, auch unser verehrter Lehrer für Wirtschaft und Recht, Dr. Martin Trippel, ein überzeugter Churer in St. Gallen, weilt nicht mehr unter uns.

Nicht nur mit den St. Galler Schulkameraden kam ich zusammen. Die Buchser haben sich angesichts unseres Alters und der durch die Pensionierung zurück gewonnenen Freiheit zu häufigeren Zusammenkünften entschlossen. So trafen wir uns an einem schönen Frühlingmorgen im Buchser Malbun („Immelbun“), nachdem ich vorher meinen Bewegungsdrang am Margelchopf ausgetobt hatte. So konnte ich wenigstens guten Gewissens im Berghaus sitzen (und tafeln!).

Von unseren Reisen berichtet Franca mehr. Es hat mich gefreut, dass sie von Amrum begeistert war. Sie liebt lange Reisen nicht besonders. Die Nacht im Schlafwagen hat aber gefühlsmässig die Zeit schneller verstreichen lassen. Und die Fahrt mit MF Rungholt der Wyker Dampfschiffsreederei war ja bereits ein Fe-

rienerlebnis. In Nordfriesland muss man eine Hallig besucht haben. Die Fahrt dorthin mit einem kleinen Motorschiffchen testete unsere Seefestigkeit. Ich glaube, wir sind noch nicht kreuzfahrttüchtig. Eine Stunde Schaukelei war völlig ausreichend! Fische füttern ist nicht meine Sache! Dann schon lieber auf dem Meeresboden wandern. Auch eine Wattenmeerwanderung gehört in Amrum dazu. Der hohe Wasserstand in den Prielen veranlasste die grosse Schar von „Wattenlooper“ zu mannigfachen Entkleidungsakten, die ganz an der Grenze zur Unzüchtigkeit waren. Allerdings ist man in Nordfriesland in dieser Hinsicht nicht so empfindlich. So konnte ich mich für das Bad in der Nordsee, das meinem täglichen Morgenlauf über die Dünen und den Kniepsand folgte, mit einem Tuch zum Abtrocknen begnügen. Velofahren ist die übliche Fortbewegungsart auf Amrum. Allerdings wird der überholende Schweizer Stürmi von den gemütlich dahertrampelnden deutschen Feriengästen mit etwas scheelen Augen betrachtet. Ein fast unheimliches Gefühl löste der nächtliche Marsch durch die einsamen Dünen zum Quermarkenfeuer zwischen Nebel und Norddorf aus, ein Gefühl, das ich, wie ich nach der Heimkehr erfuhr, anscheinend mit Jürg teilte. Quermarkenfeuer, Leuchtturm, Seezei-



Waten im Wattenmeer am 29. August 2006

chen: Amrum hat eine reichliche Auswahl. Allerdings scheint früher die Errichtung solcher Warn- und Hinweissignale nicht auf eitel Begeisterung in der Bevölkerung gestossen zu sein. Denn die armen Amrumer warteten ungeduldig darauf, dass sie gescheiterte Schiffe ausräumen konnten! Heute haben sie die Touristen, die sie allerdings in Anstand und nicht allzu gründlich plündern.

Und dann Paris! So unheimlich mir diese gewaltige Menschenansammlung eigentlich ist, nach dreissig Jahren wieder einmal in der Metro zu fahren, hatte schon etwas anheimelndes. Und ein wahres Vergnügen war es, in dieser Metro einer älteren Dame zuzuhören, die in schneidendem Französisch einen jungen Spund wegen dessen Mobiltelefonbenutzung herunterputzte! Ja, Französisch liegt mir schon näher als Englisch! Präzision und Klarheit gegen Gemusel! Eigenartig hat mich berührt, dass ich Versailles nicht mehr so goutierte wie früher. Ich bin empfindlicher gegenüber den menschlichen Machtspielen geworden und kann diesem aufdringlichen Zur-



Die Gallia am 1. August 2006



Leuchtturm Amrum am 1. Sept. 2006

schaustellen von Macht und Reichtum nicht mehr viel abgewinnen. Und dem Aufplustern unserer heimischen Mächtgern-Könige grad auch nicht!

Ich habe Jürg als Mitglied der Dampferfreunde Vierwaldstättersee abgelöst. Als 50%-Luzerner darf ich das ja schon! Bei der Fahrt mit einem der fünf stolzen Raddampfer kann man einmal zu Recht sagen: Der Weg ist das Ziel! Auch im letzten Winter habe ich an einer der weihnächtlichen Kursfahrten von DS Uri von Luzern nach Flüelen und wieder zurück teilgenommen. Eine Winterfahrt ist etwas ganz anderes als die Fahrt im Hochsommer: Das Schiff, das sich durch Schneetreiben den Weg sucht, der Gegensatz zwischen beissender Kälte draussen und der auf einem Dampfer ja reichlich vorhandenen Wärme im Innern, die gemütliche nächtliche Fahrt zurück nach Luzern und nicht zuletzt die Passagiere, die ja weitgehend wegen des Schiffes gekommen sind, und die auch bei den kulinarischen Genüssen der Bordgastronomie weiter in Fachgesprächen schwelgen. Franca konnte ich nicht in die Kälte locken, dafür haben wir gemeinsam die 1.-August-Fahrt mitgemacht, eine prächtige Parade der grossen Schiffe nach Brunnen zum Feuerwerk, immer wieder in wechselnden Formationen. Auch von der Dampferparade nach Flüelen zum

100. Geburtstag der „Schiller“ am 13. Mai liess ich mich begeistern.

An Helligkeit fehlte es nicht in diesem Jahr 2006, nicht nur was den Sonnenschein betraf, sondern auch bezüglich unseres Ergehens. Fast unerlaubt gut haben und hatten wir es! Freilich, auch „Schatten und Gewölke“, um mit Roelli zu sprechen, fehlten nicht. Wie manches Mal bin ich allein oder mit Franca zusammen den Weg zum Friedhof gegangen! Besondere Mühe bereitet es mir, dass nun bereits das Grab von Mama verschwunden ist. Es war noch einmal ein Abschied, auch wenn ihr Tod bereits 23 Jahre zurückliegt. Und natürlich macht man sich gelegentlich Sorgen um die Kinder. Sie sind zum Glück von ihren Abenteuern wohlbehalten zurückgekehrt!

Kinder: wie am Anfang gesagt, es ist schön, dass sie nun Erwachsene sind, Gesprächspartner, Gleichberechtigte. Und dennoch, man hätte sie gerne gelegentlich wieder klein... . Nostalgie, ich weiss, man war ja auch froh, als sie „aus dem gröbsten heraus“ waren und es nicht mehr jedes Mal zu einer Staatsaktion geriet, bis alle für einen winterlichen Spaziergang bereit waren. Dennoch, ich geniesse die Besuche bei Pia und Ruedi mit ihren drei Kleineren, die jetzt halt auch schon grösser und ausgeprägte Persönlichkeiten werden. Aber doch immer noch herzlich sind! Und damit bin ich zum Schluss bei den Menschen angelangt, die uns umgeben, die an uns und an die wir denken. Ich will sie nicht aufzählen, es wären zu viele. Wir haben sie letztes Jahr an unserem Fest gesehen, aber das war ja nur ein Teil von ihnen. Wir freuen uns, auch im neuen Jahr von Euch zu hören und Euch zu begegnen, in Person, per E-Mail, Brief, telefonisch, spontan oder geplant. Henn Eu Sorg unn: Viil Gfröits unn Schöas im neua Joor!



Mama mit Klein Walterli in Oftringen

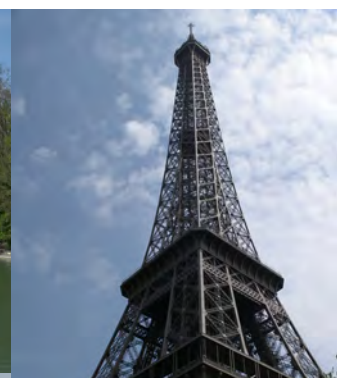
Walter



Winter am Berninapass



Bremgarten mit Reuss



auf dem Margelchopf



Dampfschiff Gallia



Leuchtturm Amrum

*Lass mich erkennen, dass Träume nicht weiterhelfen,
weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft.
Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun
und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen.
(Antoine de Saint-Exupéry)*

„Was machst du eigentlich den ganzen Tag?“ „Hast du eine neue Aufgabe, nachdem du die Arbeit im Kirchenvorstand abgegeben hast?“ Nur Hausfrau... ach ja..“ Im Jahre 2006 nahm ich mir vor, solche Sätze so zu nehmen, wie sie wohl gemeint sind. Meistens bekundet die Fragende echtes Interesse an meinem Tun. Ich empfand solche Fragen als Vorwürfe, meinte, ich müsse aufzählen, was ich alles mache, mich rechtfertigen, dass ich nur versuche, unser Achtzimmerhaus in Ordnung zu halten und für Walter und mich allein zu sorgen. Das Nächste so gut wie möglich tun und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen, wurde im 2006 mein tägliches Ziel. Nur kurz... die Arbeit im Kirchenvorstand vermisste ich überhaupt nicht. Eine neue Aufgabe habe ich nicht. Während der Schulzeit beteilige ich mich alle 14 Tage beim Stadtgebet, stehe einmal in der Woche um 5.40 für die Morgenandacht um 6.30 auf, das Friedensgebet besuche ich wöchentlich auch während der Schulferien. Seit Juli gehe ich ein- bis zweimal in der Woche schwimmen. Während meines Krippenfiguren-Kurses in Seewis entdeckte ich die Fortbewegung im Wasser neu. In Buchs bekam ich eine neue Küche. Die neue Höhe schätzen Jürg und ich. Mir gefällt sie sehr. Walter fiel die Renovation schwerer. Ich hoffe, er spüre meine Dankbarkeit. Rückblickend bleiben Erinnerungen an Ferien, Ausflüge, Einladungen und Besuche im Laufe eines Jahres besser haften als der gewöhnliche Alltag. An einigen für mich erwähnungswerten Erlebnisse im Jahre 2006 lasse ich Euch nun teilnehmen.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend rühmen, beziehungsweise das Jahr nicht vor dem Jahresende. In diesem Dilemma stehen wir jedes Jahr. Ich möchte die Jahreschronik in der Adventszeit verschicken. Im Oktober bringe ich meine Gedanken zu Papier (dieses Jahr zum ersten Male direkt auf den Computer). So kann es vorkommen, dass im neuen Rückblick noch Berichte vom letzten Jahr zu lesen sind.

Am ersten Adventssonntag ging ich abends zu Bette. In der Nacht holte ich ein Joghurt aus dem Kühlschrank. Erwacht bin



Anni und Adi kommen heim

ich am Morgen im Spital. Was dazwischen geschah, habe ich nicht bewusst erlebt. Fest steht, dass ich in der Küche, als Folge eines Sturzes auf das Steissbein am Abend des Adventssonntages am Araschgerrank nochmals gestürzt bin. Den Weg von der Küche ins Bett fand ich noch. Walter wurde durch mein Stöhnen geweckt. Er merkte, dass ich nicht ansprechbar war und bestellte den Krankenwagen. Dieses Erlebnis zeigte mir, wie dankbar ich immer wieder sein darf. Nur dreissig Stunden musste ich Spitalluft atmen.

Am 30. März gegen 18 Uhr landete in Kloten ein Flugzeug aus Barcelona, welches unsere Weltenbummler Anni und Adi zurückbrachte. Für mich eine lang ersehnte Stunde, welche mit Glück und Freude gefüllt war.

Bei Adrians Eltern feierten wir die Heimkehr.

Anni fuhr mit uns nachher nach Araschgen, Adi blieb bei seinen Eltern. Bereits drei Wochen später konnten die Beiden in ihr neu gefundenes Heim, eine 4 1/2 Zimmer Wohnung in Winterthur, einziehen. Sie lebten sich schnell und gut wieder in der Schweiz ein. Am 1. Mai trat Anni ihre neue Stelle an der Universitätsklinik in Zürich an. Adrian übernahm bis zu den Sommerferien Stellvertretungen, half bei Schulverlegungen mit und organisierte das Roverschwert in Frauenfeld. In Winterberg begann er nach den Sommerferien mit der Arbeit als Lehrer mit einer vierten Klasse.

Den grossen Teil ihrer Freizeit setzten die Beiden für die Pfadi ein. Adrian ist im Kanton Thurgau aktiv, Anni hilft mehr bei den Bündnern.

Für Reisen haben sie immer noch Zeit. Adrian reiste im Juli mit Kollegen nach Norwegen, Anni will im Dezember mit einer Kollegin für zehn Tage nach Indien fliegen.



Elisabeth im CNL Aurora nach Kopenhagen

Elisabeth wurde von Ende Februar bis Ende März an der ETH geprüft. Nun ist sie glückliche Besitzerin des ETH Diploms für Pharmazeutische Wissenschaften. Anfangs April reiste sie für ein halbes Jahr nach Kopenhagen. Dort schrieb sie ihre Diplomarbeit auf englisch. Es machte ihr Spass, wenn auch nicht immer alles nach Plan verlief. Das Ergebnis fiel zu ihrer und unserer Freude aus. Eine dänische Zeitung kann sie nun lesen. Sprechen Dänen untereinander, versteht sie jedoch kaum etwas vom Gespräch... Die Heimkehr fiel ihr nicht leicht, blieb doch ein für sie wichtiger Mensch in Dänemark zurück. Im Oktober drückte sie wieder die Bänke der ETH. Nun arbeitet sie in der Morgenthal-Apotheke in Wollishofen. Das Staatsexamen zur Apothekerin ist im August angesagt.

Walter und ich besuchten im August im Rahmen des „Tages der offenen Tür“ die Druckerei Landquart. Wir sahen einmal den Betrieb, in dem unser Sohn sein Lehre machen kann. Mit zwei seiner Arbeitskollegen führten wir interessante Gespräche. Gefreut hat mich, dass die Arbeit von Jürg geschätzt wird.



Alle wieder einmal daheim!

tigen Eiffelturm konnte ich immer wieder betrachten. Abends spazierten wir zur Sacré Coeur und sahen auf die Stadt. Die Lusthäuschen in Versailles gefielen mir sehr. Die Architektur in „La Défence,“ hat mich beeindruckt. Es war eine schöne Woche mit vielen Eindrücken. Leben möchte ich nie und nimmer in Paris. Ohne Walter wäre ich verloren gewesen. Metro fahren alleine... nein danke!



Quermarkenfeuer Norddorf

ten wir im Verzascatal und spazierten dem Fluss nach talauswärts. Einen Besuch in Sennis durfte nicht fehlen. Wir folgten dem Weg von Palfries nach Sennis. Den Abend des ersten August verbrachten wir auf dem Vierwaldstättersee. Im Oktober wanderten wir von Wiesen-Station nach Jenisberg – Monstein - Glaris.

Gemeinsam oder einzeln nahmen Walter und ich an Trauerfeiern teil. An einige Menschen, die nun nicht mehr unter uns sind, denke ich im nächsten Abschnitt.

Am nächsten stand mir mein Götti. Seine Tochter Marianne trug in einem kurzen, selbst verfassten Lebenslauf das Wesentliche aus dem Leben ihres Vaters vor. Danke liebes Cousinli !

Geschüttelt hat mich der tödliche Autounfall der 26-jährigen Isabelle. Sie und ihr Lebenspartner haben eine unserer Churwaldner Wohnungen gemietet. Eltern, Schwester, Partner, Verwandte, Freunde, Bekannte, Schüler und Kollegen mussten von diesem jungen Leben Abschied nehmen.

Eine Trauerfeier im Taizé-Stil, mit sehr viel Kerzenlicht, erlebten wir bei Ida Stengel, Brunos Mutter. Die neunzigjährige Ida hatte mit dem Leben abgeschlossen. Mich schmerzte vor allem, dass die jährlichen Besuche in der Schweiz von Bruno nun zu Ende sind.

Ein „Zu Spät“ erlebte ich bei Trudi Jörimann. Sie führte in Chur und später in Zizers ein kleines Kinderheim mit mehrfach geschädigten Kinder. Anfangs der siebziger Jahre weilte ich oft bei ihr. Meine Pädagogikarbeit im Seminar schrieb ich über eines ihrer Kinder. Das letzte Mal hörte ich 1997 von ihr. Und nun... lebt sie nicht mehr.

Die acht Jahre jüngere Regina Juon kannte ich schon als Mädchen. Sie gehörte einfach zu Chur, der Singschule und dem Musikerkreis von Chur. Auch da mussten Eltern am Grabe einer Tochter stehen. Bei der Trauerfeier, war die Martinskirche bis zum letzten Platz gefüllt.

Sein Heim in Buchs verschönert Jürg immer wieder. Diesen Sommer schreinerte er eine Garderobe im Gang hinter der Türe.

Mit Blaulicht fuhren der Krankenwagen und später der Notfallarzt zur Gewerbeschule im Dezember 2005. Jürg konnte kaum mehr atmen. Um die Herzgegend hatte er starke Schmerzen. Nach zwei Stunden auf der Notfallstation im Kantonsspital in Chur, durften wir ihn wieder nach Hause holen. Im Krafttraining hatte er sich so angestrengt, dass die Muskeln rebellierten.

Vom 4.-11. Mai verbrachten Walter und ich Tage in Paris. Den Gutschein unserer Jungen zur silbernen Hochzeit lösten wir endlich ein. Jürg meinte: „Paris sehen und dann sterben“. Paris ist eine gigantische, eindrucksvolle Stadt. Den gewal-



La Défence

Im Juli kam Walter auf die Idee, nach Amrum zu reisen. Durchs Internet fanden wir ein Zimmer mit Frühstück, bei der SBB besorgten wir die Billette. Die Weite dieser Insel hat es mir angetan. Jetzt verstehe ich Jürg, der behauptet, in Araschgen habe man nur Bretter (Berge) vor der Nase. Die Bohlenwege durch die Sanddünen sind einmalig. Nun war ich auch einmal auf einem Leuchtturm. Auf der einen Seite sah man die Nordsee, auf der anderen das Wattenmeer. Nach Amrum würde ich sofort wieder reisen.

Einige Wanderungen haben wir zu zweit unternommen. Dieses Jahr war ich wieder einmal auf dem Margelkopf. Von Langwies nach Mädergen, Sapün und wieder zurück nach Langwies wanderten wir im Juli. Einen Tag verbrachten

„Was ihr sät, werdet ihr ernten“, stelle ich über das Leben des 94jährigen Peter Coray. Jahrzehntlang sorgte er, neben seiner Arbeit im Geschäft, für seine Mutter. In den letzten Lebensjahren besuchte ihn tagtäglich ein lieber Mensch im Alter- und Pflegeheim.

Wenn ich an unseren Hang sehe, wandern meine Gedanken oft zu Bethli Schmid. Bis vor vier Jahren mähte sie diesen Hang dreimal jährlich. Für ihre Schafe sorgte sie Mitte Juni das letzte Mal. Ende Juni nahmen die Familie und die Bewohner von Passugg-Araschgen von ihr für immer Abschied.

Während des Schreibens wurde mir bewusst, dass ich dem Ziel: „Hilf mir die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen“ seit Januar etwas näher gekommen bin. Dennoch sind für mich Stunden, welche wir mit Freunden, Verwandten oder Bekannten verbringen, etwas Besonders. Im letzten Abschnitt erwähne ich erhaltene Besuche, gemachte Besuche, kurz Begegnungen mit Menschen, welche mir in Erinnerung blieben.



Carlo

Mit Romi und Berni, Pinöggel, Bethli, Fritz, Pfarrer Jäger und seiner Frau, Anita und Hans Schaller, Michi, Andi, Claudia und Nick führten wir interessante Gespräche bei Speis und Trank.

60 Jahre Hamster feierten wir mit anderen Gästen in einer Waldhütte bei Winterthur. In Füllinsdorf bewirteten uns Lucia und Orgla. Wir erfuhren interessantes aus Lucias Beruf. Mit meiner Cousine Marianne assen Walter und ich in Paris zu Nacht. An einem strahlenden Oktobertag besuchte ich sie in Zürich.

Jeannine Bandi führten wir durch verschneite Gegenden, mit Urs und Martha wanderten wir von Tschierschen nach Furgglis, Vreni lernte den Flimserswald besser kennen.

Durch den Tod meines Wiesener Abwartes kam ich mit seiner Frau Rosa wieder in Kontakt. Einmal war sie in Araschgen, einmal besuchte ich sie in meiner alten Heimat Wiesen. Nach 35 Jahren traf ich Johanna und Marietta bei der Abschiedsfeier von Trudi Jörimann. Bei Johanna verbrachte ich den Sommer des Jahres 1970. Ich half ihr im Haushalt und bei der Betreuung ihres schwer behinderten Patenmädchens. Wir knüpften an das fröhliche Ende einen Neuanfang. Mit dem zweijährigen Jürg war ich zum letzten Mal bei Bachmanns in Wädenswil. An unserer Hochzeit spielte die Familie mit ihren fünf Kindern beim Zvieri Flöte, Geige und Cello. Durch die Weihnachtspost hielten Annarös und ich uns über die Familienneuigkeiten auf dem Laufenden.

Dieses Jahr machte ich einen Besuch in Wädenswil. Die Herzlichkeit von Annarös und Ernst berührte mich.

Besuche mit Kinder haben wir selten, und für mich sind sie etwas Besonderes. Zweimal besuchte uns mein Bruder mit dem vierjährigen Carlo. Mein Neffe ist mir an und ins Herz gewachsen. Pia und Ihre Familie besuchten uns im August. Ich finde der Umgang der drei Kinder untereinander interessant. Mit Rina, Marabu und ihren drei Kindern brätelten wir am Crestasee Würste. Vanessa sass lange auf meinen Knien, was mich sehr beglückte. Sarina in Buchs besuche ich (leider) selten. Sie besucht seit vier Jahren die Schule für Körperbehinderte in St. Gallen.

Gegen 40 Minuten brauchte mein Nachbar Willy Hochstrasser um die verklemmte Türe beim Büro zu öffnen. Dank seiner Mühe kam ich wieder in das von mir verschlossene Haus. Danke viel, viel mal!!!

Bei meinen Besuchen bei Dori in Bern, Tante Margrit in Unterägeri, Maria in Tschierschen werde ich mit Köstlichkeiten verwöhnt. Vieles erfahre ich aus vergangenen Zeiten. Bei unsere Sonntagsspaziergängen ist hin und wieder Conn das Ziel. Ist Gotte Heidi dort, werden wir aufs Beste bewirtet. Dieses Jahr fanden wir auch einmal den Weg nach Meilen.

Im August bewirteten wir Bruno aus Brasilien in Buchs. Gitta verbrachte ihre Ferien von Namibia in der Schweiz. Einen Abend kam sie nach Araschgen. Bei Beiden stand beim Abschied die Frage: „Wann sehen wir uns wieder“, im Raum.

Sieben Wochen alt war Salome, als ich sie in Zofingen auf den Arm nehmen durfte. Ich staunte wieder über das Wunder „Mensch“. Besonders an ihren Händchen konnte ich mich kaum satt sehen. Tiefe Dankbarkeit erfüllte mich. Dreimal durften Walter und ich das Wunder einer Schwangerschaft und glücklichen Geburt erleben. Dreimal durften wir ein Menschlein vom Säugling über die Kinderzeit ins Erwachsenenalter begleiten. Für mich ein wunderbares Geschenk.

Jetzt schweiften meine Gedanken noch in die weitere Vergangenheit. Zur Vergangenheit gehört auch bald das Jahr 2006. Von Herzen wünsche ich auch allen eine stressfreie Adventszeit mit viel Kerzenlicht und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Vreni Calonder wünschte mir auf meinen Geburtstag mit Tante Ritas Poesiealbumeintrag:

Zur rächta Zyt Sunnaschy

Zur rächta Zyt Räga

Zu allna Zyta am Herrgott sina Säga!

Dies wünsche ich euch allen fürs neue Jahr



Salome

Franca